

Predigt: „Der treue Gott

von Michael Bendorf am 03.10.21

Leitvers: „Der, der euch beruft, ist treu; er wird euch ans Ziel bringen.“ 1. Thess 5,24

Textlesung: Joh 6,22-71

Fasziniert von Gott

In diesen Tagen kam bei mir die Frage auf, was mich eigentlich gerade am meisten an Gott fasziniert, bewegt oder berührt; sicherlich auch unter dem Eindruck dieser verrückten Zeit, in der wir leben. Ist es seine Allmacht? Ist es seine Güte? Seine Gnade? Seine Vergebung? Sein Erbarmen? Seine Liebe? Oder die Art und Weise, wie er immer wieder neu in unser Leben spricht? Wie er sich um uns kümmert?

Könntest du diese Frage für dich beantworten? Gar nicht so einfach, oder? Manche Eigenschaften Gottes beeinflussen sich ja auch gegenseitig. Was wäre seine Macht ohne seine Liebe? Oder seine Vergebung ohne sein Erbarmen? Und doch gibt es ja Momente in unserem Leben, wo uns manche Eigenschaften Gottes besonders wichtig sind.

Als ich über diese Frage nachdachte, bin ich für mich an der Treue Gottes hängengeblieben. Und je länger ich über seine Treue nachdachte, desto mehr hat sie mich bewegt. Unter Treue verstehen wir ganz grundsätzlich die innere feste Bindung einer Person zu einer anderen Person. Wir alle brauchen Treue existenziell und zugleich gehört Treue zum Schönsten auf dieser Welt. Das erste, was ein neugeborenes Kind braucht, ist Treue – über alle äußere Versorgung wie Nahrung oder Kleidung hinaus die innere feste Bindung zu seinen Eltern. Und wir wissen aus der Entwicklungspsychologie, dass bei Kindern nur schwer heilbare Beziehungsstörungen entstehen, wenn sie in den ersten drei Jahren keine sichere Bindung zu einem Gegenüber entwickeln können; wenn sie Treue nicht erfahren.

Wir sind vom ersten Augenblick unseres Lebens daraus angewiesen, dass wir Treue erfahren: Dass sich andere an uns binden und wir uns wiederum an andere binden können. In der Tiefe unseres Herzens brauchen wir Treue und wollen wir zugleich auch treu sein. Und wo wir untreu geworden sind, in welchem Bereich auch immer, bekümmert es uns, weil wir dann diejenigen geworden sind, die wir nicht sein wollen. Warum also haben wir eine Sehnsucht nach Treue? Weil wir es brauchen, geliebt zu werden und zu lieben.

Treue können wir nicht ohne Liebe denken oder verstehen. Wo Liebe nicht da ist, sprechen wir nicht von Treue, sondern von Loyalität. Loyale Menschen haben eigene Interessen und binden sich aufgrund dieser Interessen. Dafür brauchen sie keine Liebe. Aber Liebe ändert alles. Es ist die Liebe, die Treue so schön und einzigartig macht. Darum lieben wir doch alle Hochzeiten. Wir lieben es, wenn wir dabei sein können, wenn sich zwei Menschen das *Ja* und damit auch gegenseitige Treue zusprechen. Es ist so schön,

einem Brautpaar beim Ringtausch zuzuschauen, und wenn es sich dann küsst, dann jubeln und klatschen wir und uns laufen die Tränen, nicht wahr? Herrlich!

Gottes Treue zu einem Fischerdorf

Wenn wir tatsächlich so etwas sind wie das geschöpfte Ebenbild Gottes, dann können wir an dieser Stelle einen Schritt weiter gehen und nach Gott und seiner Treue fragen. Sind wir als sein Ebenbild bedürftig nach Treue und wollen wir in der Tiefe unseres Herzens treu sein, weil Treue eine Eigenschaft Gottes ist? Oder ist Gott treulos? Hat er vielleicht sogar eine Bindungsstörung und ist lieber fern und abwesend? Letztlich wollen wir das nicht glauben, sonst wären wir wohl nicht hier. Wir wünschen uns, dass Gott treu ist und sich an uns bindet. Darum feiern wir Gottesdienste.

Vor rund 2.000 Jahre gab es einen kleinen idyllischen Fischerort am Nordufer des Sees Genezareth namens *Kfar Nahum* oder Kapernaum. Er hatte einen kleinen Hafen, von dem aus man den ganzen See bis zum Südufer mit der Stadt Tiberias überblicken konnte. In Kapernaum wohnten damals einige hundert Menschen. Die meisten von ihnen lebten von der Fischerei und von der Landwirtschaft; ihr Leben war einfach und vorhersehbar. Wer mehr erleben wollte, musste 16 km südlich nach Tiberias. Dort lag die neue pulsierende Stadt, die der Tetrarch von Galiläa, Herodes Antipas im römischen Stil erbaute und zu Ehren des römischen Kaisers Tiberius eben Tiberias nannte.

Die Menschen von Kapernaum hatten sich weitgehend damit arrangiert, unter der Herrschaft der Römer zu leben, auch wenn es in Galiläa immer wieder lokale Aufstände gegen sie gab. Aber es gab in den Augen der jüdischen Bevölkerung auch gute Römer; einer von ihnen, ein römischer Hauptmann, hatte ihnen sogar die große neue Attraktion des kleinen Ortes Kapernaum aus eigenen Mitteln erbaut: eine Synagoge. Diese Synagoge wertete den Fischerort enorm auf. Menschen aus der ganzen Region kamen nun dorthin, um aus den Heiligen Schriften zu hören, zu beten und Gemeinschaft zu haben. Endlich wurde der Ort das, was sein Name eigentlich versprach *Kfar Nahum*: ein *Dorf des Trostes*.

Das lag nicht zuletzt an diesem Wanderprediger und Rabbi namens Jesus, der von Nazareth dorthin gezogen ist und durch manche Wundertat den Fischerort ins Staunen versetzte. Zur großen Freude des Synagogenvorstehers fingen viele Menschen an, Gott zu verherrlichen und anzubeten. Sein Versammlungsraum war voll. Selbst den sterbenskranken Diener eben dieses römischen Hauptmanns, der die Synagoge finanzierte, heilte Jesus. Aber damit nicht genug: Nur wenige hundert Meter vom Dorf entfernt gab ein kleiner Junge Jesus 5 Brote und zwei Fische. Jesus nahm die Brote, brach sie, vermehrte sie und speiste mit den Brotbrocken über 5.000 Menschen! Da war was los vor den Toren dieses beschaulichen Fischerdorfes! Und 12 Körbe voller

Handbrocken dieser Brote blieben übrig. Und viele, die dabei war, brachten die Brotvermehrung und die Zahl 12 mit den 12 Stämmen Israel in Verbindung, die rund 1.400 Jahre zuvor auf ihrer Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten unter der Leitung von Mose mit himmlischem Brot von Gott selbst versorgt wurden. Wer war dieser Jesus? Kopiert er mit dieser seltsamen Brotvermehrung Gott? Ist er der Messias? Und so drängten sie ihn, in die Synagoge nach Kapernaum zu kommen und sich ihren Fragen zu stellen – zur Freude des Synagogenvorstehers. Sein Haus war rappellvoll. „Was wirkst du?“ (Joh 6,31), wollten sie von ihm wissen.

Das himmlische Brot

Jesus antwortet ihnen und knüpft tatsächlich an dieses himmlische Brot aus der Wüstenwanderung an (**Folie 1**): *„Das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt.“* Und dann schaut er sie an und sagt weiter: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten ... ich bin vom Himmel herabgekommen.“* (Joh 6,35-37).

Diese Aussage war natürlich eine Bombe. Die ersten fingen an zu murren und sich zu empören. Die Leute schauten sich irritiert an und sagten (**Folie 2**): *„Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie sagt denn dieser: Ich bin aus dem Himmel herabgekommen?“* (Joh 6,42). Er war doch einer von ihnen aus der lokalen Nachbarschaft, wie soll er zugleich – wie soll man es sagen – göttlichen Ursprungs sein?

Während die ersten Murrten, ratterte es bei den anderen in ihren Köpfen. War das Manna damals in der Wüste letztlich nur ein Hinweis auf das eigentliche Brot des Lebens? Ist dieser Jesus selbst das „Brot Gottes“, ja der Sohn Gottes, der sich uns schenkt? Dann würde er tatsächlich unsere Lebenssehnsucht stillen; Dann würden sich in ihm alle Zusagen und Verheißungen Gottes erfüllen. Dann wäre er die Treue Gottes in Person!

Wie ist das bei dir: Bei welcher Gruppe hättest du dich damals eher wiedergefunden? Bei den Irritierten und Murrenden oder bei der zweiten Gruppe, die in ihrer Sehnsucht nach Gott berührt wurden: nie mehr hungern, die mehr dürsten. Gott gibt sich ein Gesicht; er kommt in mein Leben. Kann das sein?

Die Stimmung spitzt sich zu. Jesus nimmt das zunehmende Murren wahr. Er muss es aushalten, weil es hier um alles geht, weil er sich als der Sohn Gottes an diese murrenden und zweifelnden Menschen binden will. Er setzt erneut an und sagt (**Folie 3**): *„Wer glaubt, hat ewiges Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben das Manna gegessen und sind gestorben.“* Und dann zeigt er auf sich und spricht weiter (**Folie 4**): *„Dies aber ist das Brot, das aus dem Himmel herabkommt, damit man davon esse und nicht sterbe ... wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt... Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt,*

Predigt: „Der treue Gott

von Michael Bendorf am 03.10.21

hat ewiges Leben und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag ... Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh 6,47-56).

Ein offener Streit bricht aus, die Empörung ist groß: „Sollen wir etwa diesen Jesus mit Fleisch und Blut essen, um uns seine Kräfte einzuverleiben und dadurch unsterblich zu werden? Die Tora verbietet uns jegliches Trinken von Blut. Wir essen auch kein Menschenfleisch. Er kann nicht von Gott sein!“

Andere sind berührt von seinen Worten. Sie ahnen, dass in ihnen das Leben zu finden ist; sie versuchen die Worte geistlich zu verstehen, so gut es geht: „Will sich Gott durch Jesus so tief an mich binden, dass er in mir wohnen will? Er in mir und ich in ihm? Kann Gottes Treue so weit gehen? Wie soll das gehen?“

War der Synagogenvorsteher bisher ganz beglückt, dass seine schöne neue Synagoge so herrlich voll ist, erlebt er nun, wie die Stimmung endgültig kippt. Einer nach dem anderen verlässt die Synagoge. Mancher schimpft dabei: „*Das ist eine Zumutung! Wer will sich so etwas anhören?*“ (Joh 6,60). Selbst im größeren Jüngerkreis um Jesus herum ist die Irritation groß. War das zu viel des Guten? Muss Glaube so weit gehen? Mancher versteht spätestens hier Jesus nicht mehr. Es wird leer um ihn. Johannes schreibt es in seinem Evangelium so (**Folie 5**): „*Von da an gingen viele seiner Jünger nicht mehr mit ihm*“ (Joh 6,66). Sie verließen ihn und ließen ihn einfach stehen.

Stehengelassen, und doch treu

Und so steht er da. Er, der von Anfang an und vor aller Schöpfung beim Vater war. Der die Herrlichkeit und die Gemeinschaft mit dem Vater losgelassen hat, um sich an uns zu binden - in Ewigkeit. Er, der treu sein will, weil er liebt. Und während er da steht, blickt er die letzten seiner Jünger an, seinen 12er-Kreis. Und er fragt sie (**Folie 6**): „Und ihr, wollt ihr mich auch verlassen?“ (Joh 6,67). Ich habe mich gefragt, mit welcher Betonung Jesus wohl diese Frage gestellt hat. Vielleicht: „Und *ihr*, wollt ihr mich *auch* verlassen?“ Eine Frage als enttäuschter Vorwurf an einen untreuen Haufen? Oder vielmehr mit der Stimme eines durch und durch liebenden und treuen Gottessohnes, der, weil er vom Wesen her liebt, nicht bindet, sondern frei gibt: „Und ihr ... wollt ihr mich auch verlassen?“ Es wäre typisch Jesus, typisch Gott, wenn Jesus diese Frage mit loslassenden, freigebenden Händen untermalt hätte.

Verstehen wir? Dieser Gott sucht uns auf und geht uns nach und lässt es doch mit sich machen, dass wir ihn stehen lassen und weggehen. Dass wir seine Treue nicht wollen. Er gibt frei. Wie ist es mit dir? Wärest du damals bei Jesus geblieben oder wärest du gegangen? Wie hättest du damals reagiert, wenn er dir in die Augen geschaut hätte und du seine Frage für dich gehört hättest (**Folie 7**): „Und du, willst du mich auch verlassen?“

Wie willst du ihm heute antworten? Heute in einer Zeit, in der alles so unverbindlich geworden ist. Wo Treue ein rares Gut, eine seltene Tugend geworden ist. Willst du ihm treu sein? Ihm selbst? Und damit verbunden auch den Menschen, in denen er wohnen und leben möchte? Wir alle sind ja auch sein Leib. Und auch seine Gemeinde, in die du getauft wurdest und in der er in seiner Fülle und als das Haupt wohnen möchte? Auch hier in der Friedenskirche, die ja seine Gemeinde ist. Durch die Pandemie haben wir eine Zeit der Zerstreuung erlebt. Wir wurden auseinandergerissen. Nun soll eine Zeit der Sammlung sein. Um Jesus herum. Denken wir an den heutigen Leitvers, den ich auch für uns als Gemeinde glauben will (**Folie 8**): „Der, der euch beruft, ist treu; er wird euch ans Ziel bringen“ (1. Thess 5,24). Er ist der, der uns ruft, dich und mich. Der uns beruft. Er ist treu! Er wird uns ans Ziel bringen. Da ist eine Zukunft für uns.

Ja, ich folge dir!

Was hättest du damals erlebt, wenn du bei Jesus geblieben wärest? Wenn du wie der 12er-Kreis erkannt hättest, dass es keinem besseren Ort auf der Welt gibt als bei Jesus zu bleiben, weil er Worte des ewigen Lebens hat und seine Liebe dein Herz gewonnen hätte? Du hättest erlebt, wie er am Vorabend vor seiner Kreuzigung mit dir zusammengesessen hätte, Brot nahm, es brach, dir und den anderen hingehalten hätte mit den Worten (**Folie 9**): „Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird ... Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22,19.20). Du hättest an jenem Abend ein wenig mehr verstanden, was er damals in der Synagoge von Kapernaum sagte. Vielleicht wäre in dir eine Befürchtung aufgekommen, dass Jesus hier tatsächlich über seinen eigenen Tod sprach: für dich und für mich. Und einen Tag später hättest du erkannt, dass Jesu Treue und Liebe zu dir am Kreuz in seinem Sterben zur Vollendung kommen. Die Stricke binden ihn an das Kreuz. Viel tiefer bindet er sich aus Liebe und Treue an dich.

Vielleicht hätte dich das wie Maria von Magdala so tief berührt, dass du bis zuletzt geblieben wärest, um zuzusehen, wie sie deinen toten Jesus in ein Leinentuch wickeln und in ein Grab legen. Vielleicht wäre deine Treue so groß wie die von Maria gewesen, dass du nicht nur die Letzte am Kreuzigungstag, sondern auch die Erste am Auferstehungstag an seinem Grab gewesen wärest. Die Letzte und die Erste. Die Erste, die sehen darf, dass seine Treue stärker als der Tod ist.

Und vielleicht spürst du seine Liebe und seine Treue heute erstmalig oder wieder so tief, dass du ihm neu folgen möchtest. Weil er liebt. Weil er es wert ist. Weil er dir alles sein möchte. Weil er dir treu ist. Weil nur bei ihm wahres Leben für dich zu finden ist. Und weil du spürst, dass du den Worten von Paulus glauben kannst, wenn er sagt (**Folie 10**): „Der, der euch beruft, ist treu; er wird euch ans Ziel bringen“ (1. Thess 5,24) ER, der dich beruft, ist treu, er wird dich ans Ziel bringen. Folge ihm nach!